

hohen Wert hat; schätzte ihn doch vor einigen Jahren ein Künstler auf 20 000 Mark. An diesem Altare befinden sich zwei Tafeln. Die Inschrift der einen lautet: Heinrich vom Ende weiland auf Montzig vnd Porschnitz, so Ao. 1600 den 24. Maii in 52. Jar seines Alters selig entschlaffen vnd zvnächst alhier in Gott ruhet, haben seine hinerlassene sohne anstat des begerten Epitaphii diese altar avfrichtē lassē. Auf der andern Tafel der Name und Sterbetag (18. November 1628) der Gemahlin Heinrichs von Ende, der Frau Maria von Ende geb. von Haubitz aus dem Hause Leipniz eingegraben. Wahrlich, ein würdiges Denkmal kindlicher Liebe!

Noch steht an der Mauer seitwärts des Altars ein Leichenstein, auch als Denkmal vom einzigen Kinde errichtet dem Heinrich Albrecht von Ende auf Münzig, geb. am 6. Dezember 1649, † 1. Mai 1709, und dessen Gemahlin Katharina Sabina geb. von Haßlau, geb. am 10. Dezember 1640 auf dem Hause Lichtenstein, † 24. Januar 1709. Dieser Stein ist künstlerisch völlig wertlos; was ihn interessant macht, sind die 16 Ahnenwappen, die auf ihm angebracht worden sind, nämlich derer von Haubitz, von Ende, von Bernstein, von Heyniz, von Raniz, von Pristewitz, von Römer, von Grefendorff, von Brantstein, von Zettwitz, von Röder, von Wolfframsdorf, von Reykenstein, von Haßlau, von Schleinitz und von Salhausen.

Dagegen ist von hohem künstlerischen Werte ein auf der andern Seite des Altars an der Mauer stehendes Sakramentshäuschen gotischen Stiles, leider so stark übertüncht, daß die schönen Formen nicht voll zur Geltung kommen können. Es ist die Meinung ausgesprochen worden, daß Teile fehlen und es vielleicht von dem zerstörten Kloster Zelle bei Rössen hierher gerettet worden sei.

Außerdem birgt die Kirche drei schöne kunstvolle Epitaphien: dasjenige des Albrecht von Miltiz auf Münzig, † 13. Mai 1583 (nach Münziger Rittergutsakten wahrscheinlich zehn Jahre später), diejenigen von dessen Witwe und von beider Sohne (als Kind gestorben). Die beiden letzteren sind, weil die Epitaphien in die feuchte Nordmauer der Kirche eingelassen waren, verwittert und ihre Erhaltung unmöglich geworden, während das erstere vor kurzer Zeit

aus der Nordmauer entfernt und in die trockene Ostmauer gestellt und damit dem völligen Ruine entzogen worden ist.

Was die Orgeln der Kirche anlangt, so ist die jetzige, soweit Akten darüber sich verfolgen lassen, die dritte. Von der ersten, 1671 erwähnten Orgel heißt es: „Es ist aber solches Werk in dem Kriegswesen, nicht sowohl von den Soldaten, als den Eingepfarrten selbst mutwillig ruiniert worden.“ In diesem Jahre wurde Anstalt getroffen zur Erwerbung eines anderen Orgelwerkes, was von einigen Gemeindegliedern in schlauer Weise zu vereiteln gesucht wurde, obgleich flüssiges Geld und ein für damalige Zeit nicht unbeträchtliches Kirchenvermögen vorhanden war. Indessen kommt es zum Kaufe der alten Orgel der Kirche zu Rössen für 100 Thaler, eines elfstimmigen Werkes, das „überdies einen Vogelgesang, Trummel und Tremulanten“ hatte und für 30 Thaler von dem Churfürstlich Sächsischen, wohlbestalteten Hofforgelmacher“ Andreas Tamitius zu Dresden in der hiesigen Kirche aufgestellt und gestimmt wurde. „Den 9. Oktobr. war eben der Montag in der Kirchweyhe, da ist es das erste mahl beym Gottesdienst, und zwar die Lieder: Gott und Vater wohn uns bei: Ruhm lob mein Seel den Herrn, und neben dem Glauben, Eine feste Burg ist unser Gott pp. darauff geschlagen worden.“ Nachdem im Jahre 1798 die neue für die Kirche zu Burkhardswalde durch einen Meißner Orgelbauer hergestellte Orgel von der Kircheninspektion für unbrauchbar erachtet worden war, schloß diese einen Kontrakt mit dem Orgelbauer Johann Christian Keyser in Dresden über Erbauung eines neuen 22stimmigen Werkes für 1000 Thaler, bis längstens Johannis 1800 zu liefern. Nur zwei Stimmen der alten Orgel wurden eingebaut. Inzwischen ist dieses Werk wieder insofern etwas geändert, als nach Entfernung etlicher alter Stimmen verschiedene neue, moderner Tonfärbung eingestellt worden sind, so daß die Kirche heute ein wohltönendes, den zu stellenden Anforderungen völlig genügendes Orgelwerk besitzt, das hoffentlich noch lange seinen heiligen Dienst wird verrichten können.

Weniger gut ist die Kirche im Bezug auf die Turmuhr gestellt. 1659 hatte der damalige Pfarrer vorgefunden „ein eisern Uhrwercklein, so des Antecessoris Herrn Johann Francens gewesen und die Kirchväter zum inventario hatten